



Wissenschaftliche Prognostik oder Weissagungen der Auguren?

Von Günter Lippold

An der Schwelle eines neuen Jahres ist es seit eh und je üblich, abzuschätzen, wie es verlaufen, was es bringen möge. Die alte Sehnsucht der Menschen, ein Stückchen Zukunft zu erfassen, hat hier einen periodischen Einschnitt, erhält hier Gestalt in Fragen, Vermutungen, Plänen und Phantasien, die den Gang der Dinge der großen und ihrer kleinen Welt im bevorstehenden Zeitabschnitt zu umfassen suchen.

Die Versuche, das Künftige abzulesen aus den Anzeichen der Gegenwart und das Verhalten entsprechend einzurichten, sind sicher älter als die Deutungen der Troer auf dem Schlachtfeld vor Ilion, wo sie, nach der Beschreibung Homers, in einer dem Adler entwischten Schlange eine Mahnung des Göttervaters zum Abbruch des Kampfes zu erblicken glaubten. Sie dürften so alt sein wie das Menschengeschlecht selbst, und bis auf unsere Tage müht sich der Mensch, den scheinbar undurchdringlichen Nebel zu lichten, der über dem noch nicht Geschehenen liegt.

Nichtdestoweniger hat das Verhältnis des Menschen zu seiner Zukunft gewaltige Veränderungen erfahren, und es erfährt sie besonders in unserer Zeit. Wenn auch Mystik und ungewisses Denken gerade hier noch am längsten sich festzusetzen vermögen, so dringt doch Schritt für Schritt die Wissenschaft in das Kommen vor. Immer mehr befähigt sie den Menschen, nicht nur sich auf die Zukunft einzustellen, sie hinzunehmen, sondern sie verleiht ihm auch die Fähigkeiten, diese Zukunft nach seinem Bilde zu gestalten. Die erkannten Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung dienen ihr dabei gleichsam als Führer, die sie in die Zukunft ausstreckt. Immer besser versteht sie es, aus den Gleichnissen der Vergangenheit und der Gegenwart die Unbekannten der Zukunft zu eliminieren, mehr und mehr macht sie damit diese Zukunft zugänglicher, planbarer, gestaltbarer.

Irrtümer mit Prophetenbart? Liegt die Zukunft außerhalb „eherer“ Gesetze?

In seinem Vorwort zu dem Buch „Unsere Welt 1985“, in dem hundert namhafte Wissenschaftler der westlichen Welt ihre Gedanken in bezug auf viele Sphären des menschlichen Lebens zwanzig Jahre voraussagen lassen, schreibt der westdeutsche Publizist Robert Jungk, wer heute in Zukunftsprediktionen von gestern blättere,

müsse öfter lachen als staunen, so dürrig, eng und einseitig, so übertrieben und doch so zaghaft nähmen sich die Visionen der Väter aus – „Kinderhand, gefüllt von Erwachsenen, Irrtümer, die sich den Prophetenbart angehängt hätten“. Und er stellt daran anknüpfend die Frage: „Wird es unseren eigenen Vorstellungen vom Kommen einmal ähnlich ergehen?“ Die Wissenschaftlichkeit einer Zukunftsforschung (der Westdeutsche Prof. Dr. Ossip K. Plechtbeim ersann dafür den Namen Futurologie) datiert Jungk von dort, wo sie sich auf Hypothesen beschränkt, statt eherne Gesetze zu postulieren, wo der in die Zukunft Schauende von der Maxime ausgeht: „Ich sehe voraus, daß ich vieles unrichtig oder gar nicht werde vorausgesehen haben.“ Das ist, auf Details einer künftigen Entwicklung bezogen, offenkundig nicht falsch, reicht aber dann nicht mehr als Kriterium für die Wissenschaftlichkeit der Voraussicht aus, wenn davon ausgegangen wird, daß es überhaupt keine in die Zukunft reichenden „eheren Gesetze“ gibt. Diese zu ignorieren würde zur Folge haben, daß von der Voraussicht sich bestenfalls einige Details als richtig erweisen, das Ganze sich aber tatsächlich ähnlich ausnimmt wie heute die ungesteuerten Gedankenflüge vieler Utopisten der Vergangenheit, daß die erwählte Frage Robert Jungks also bejaht werden müßte.

Wie alt ist die wissenschaftliche Prognostik?

In der Tat erwiesen sich nicht alle ihrer Zeit vorausseilenden Projekte, Gedanken und Träume als Irrtümer. Im Gegenteil, die wahrhaft wissenschaftliche Zukunftskunde wurde schon vor mehr als hundert Jahren geboren. Man überprüfe Satz für Satz die im Manifest der Kommunistischen Partei von 1848, die im „Kapital“ oder in der Kritik des Gothaer Programms getroffenen, historisch raumgreifenden Aussagen über die künftige Entwicklung der Gesellschaft, und man wird feststellen müssen, daß die Geschichte in ihren Grundzügen genau so und nicht anders verlaufen ist. Nehmen wir nur diese eine Stelle aus dem ersten Band des Marx'schen „Kapitals“: „Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und wider ihm aufsteht: die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privatgel-

tes schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.“ Hier, durch Marx und Engels, wurde nicht nur – wie das viele Utopisten vor ihnen mehr oder weniger vollkommen taten – das Endergebnis der Entwicklung vorausgesagt und das Bild der künftigen freien Menschengemeinschaft gezeichnet, sondern auch der Weg dahin exakt abgesteckt und die Kraft gezeigt, die die Umwälzung der alten Gesellschaft vorbringen wird.

Welche Genauigkeit der Voraussage auf in bezug auf Details auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Analyse des gegenwärtigen und der daraus gewonnenen Hauptlinien der Entwicklung möglich ist, veranschaulicht Friedrich Engels' berühmtes in Voraussicht des ersten Weltkrieges 27 Jahre vor seinem Ausbruch und des damit verbundenen Beginns der Epoche des praktischen revolutionären Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus (siehe unten).

Die Programme aller marxistischen Parteien bauen ihre Prognosen und Orientierungen für die künftige Entwicklung auf dieser soliden Grundlage auf und werden ebenfalls wieder und wieder durch den tatsächlichen geschichtlichen Verlauf bestätigt.

Somit sind die Ursprünge der wissenschaftlichen Prognostik identisch mit der Geburt des inzwischen tausendfach erweiterten wissenschaftlichen Sozialismus, und jeder Versuch einer Voraussage über die gesellschaftlichen Entwicklung, der sich an hierin fixierten Gesetzmäßigkeiten geriert, schützt oder außer acht läßt, schließt derhalb von vornherein einen fundamentalen Irrtum ein. So wenig auch ein Franz-Josef Strauß wahrhaben möchte, daß die Welt im Jahre 2000 den 83. Geburtstag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution feiern wird, so sicher ist, daß der Sozialismus in dieser Zeit weitere entscheidende Siege über den Imperialismus davongetragen haben wird.

Wenn auch einzig der Marxismus-Leninismus als Weltanschauung der Arbeiterklasse, die an der Aufdeckung der gesellschaftlichen Wahrheit interessiert ist, die realen Entwicklungsgesetze vorzeichnet, so vermag und die bürgerlichen Gesellschaftstheoretiker einfach nicht zur vollen Wahrsamkeit imstande sind, weil sie dann der Bourgeoisie ihre Abdankung proklamieren müßten – so ist doch in den letzten Jahren auf ihrer Seite ein starkes Bemühen sichtbar, bestimmte Züge der Zukunft zu erkunden und den Ablauf künftiger Ereignisse.

Traum und Wirklichkeit

Dimitri Iwanowitsch Pissarew, russischer revolutionär-demokratischer Literaturkritiker und Publizist (1840–1866):

„Meine Träume können dem natürlichen Gang der Ereignisse voraussehen, oder sie können auch ganz auf Abwege geraten, auf Wege, die der natürliche Gang der Ereignisse nie beschreiten kann. Im ersten Fall ist das Träumen ganz unschädlich; es kann sogar die Tatkraft des arbeitenden Menschen fördern und stärken... Solche Träume haben nichts an sich, was die Schaffenskraft beeinträchtigt oder lähmt. Sogar ganz im Gegenteil. In dieser Weise zu träumen, könnte er nicht dann und wann voraussehen, um in seiner Phantasie als einheitliches und vollendetes Bild das Werk erblickt, das eben erst unter seinen Händen zu entstehen beginnt, dann kann ich mir absolut nicht vorstellen, welcher Beweggrund den Menschen zwingen würde, große und anstrengende Arbeiten auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft und des praktischen Lebens in Angriff zu nehmen und zu Ende zu führen... Der Zwiespalt zwischen Traum und Wirklichkeit ist nicht schädlich, wenn nur der Träumende ernst-

lich an seinen Traum glaubt, wenn er das Leben aufmerksam beobachtet, seine Beobachtungen mit seinen Luftschlössern vergleicht und überhaupt gewissenhaft an der Realisierung seines Traumgebildes arbeitet. Gibt es nur irgendeinen Berührungspunkt zwischen Traum und Leben, dann ist alles in bester Ordnung.“

Prognose: Weltkrieg und Revolution

Friedrich Engels im Jahre 1887: „... Und endlich ist kein anderer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich, als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen, und dabei ganz Europa so kahlfressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges zusammengerührt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; ... Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, daß die Kronen zu Dutzenden über das Strahlenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; ... nur ein Resultat, absolut sicher: die allgemeine Erschöpfung und

die Herstellung der Bedingungen des schließlichen Sieges der Arbeiterklasse.“ (Marx/Engels, Werke, Band II, S. 350/351)

Vertreibung des Menschen durch Maschinen?

Richard Kaufmann in seinem Buch „Die Menschenmacher“:

„Die Gefahr eines Mißbrauchs dieser Macht (der Wissenschaft) liegt sicher nicht darin, daß einzelne Gelehrte eines Tages unwahre Thesen verbreiten könnten, sondern in der Tatsache, daß die Experten immer weniger begreifen, für welche größeren Zusammenhänge sie eigentlich arbeiten. Je mehr Details der intelligente Gelehrte erfährt, aufnimmt und speichert, desto geringer wird sein Kontakt mit der Umwelt, dem Ganzen. Das ist die Tragik des Wissenschaftlers, der zuletzt doch auch nur ein Mensch bleibt. Was in der Politik Pflicht ist: daß man bei jedem Schritt die Zusammenhänge und die möglichen Folgen bedenkt, ist in der Wissenschaft eine Quantität neugierig... Die eigentliche Endphase (in der Entwicklung der Wissenschaft) kommt, wenn die Welt erfüllt

von Respekt vor dem weisen alten Mann, ihm die Mittel gibt, mit denen er seine Gedanken in die Tat umsetzt und jedes vorzügliche, reibungslos wirkende Perpetuum mobile schafft, die neue Gesellschaft, die alle Fehler aller vergangenen Gesellschaften vermeidet, indem sie einen neuen Menschen an die Stelle des alten setzt.“

In der Kybernetik ist die Entwicklung elektronischer oder datenverarbeitender Maschinen inzwischen so weit gediehen, daß einzelne Apparate (dank der neuen Lernmatrizen) anfangen, selber Erfahrungen zu machen, sie zu verarbeiten und nach optimalen Lösungen verzwickter Probleme zu suchen. Noch denken sie nicht, aber sie simulieren bereits auf Teilgebieten erfolgreich das menschliche Denken, und diese Entwicklung geht weiter. Sie kann versichern uns Gelehrte wie Steinbusch Ashbarn, eines Tages dahin führen, daß Maschinen entstehen, die sich selbst auf ihre Umwelt einstellen und regeln, die sich fortzupflanzen und dabei verbessern können, was der biologischen Mutation entspricht; die lernen, um Rohstoffe zu kämpfen und dabei untereinander zu paktieren wie die Meerkantilenen des 17. Jahrhunderts. Keiner der Kybernetiker kann uns heute sagen, ob dies nicht im Endeffekt die zweite Austreibung der Menschheit aus einem selbstgeschaffenen Paradies bedeutet, das dann von Maschinen besiedelt wird.“

Diktatur der Experten?

Prof. Asa Briggs, Universität Sussex, sagt in „Unsere Welt 1985“ eine „Verpersönlichung der Politik“ voraus:

„Sie wird unter Umständen dazu führen, daß im Jahre 1985 die Öffentlichkeit noch weniger als heute die eigentliche Realität hinter Politik und Regierung erkennen kann. Junge Nationen leben heute schon fast ausschließlich von Mythen, die sie um Einzelpersonen bilden, und auch älteren Staaten messen solchen Mythen, zumindest in ihren internationalen Beziehungen immer mehr Bedeutung bei. Dazu kommt die Tatsache, daß langfristige wissenschaftliche und soziale Planung ebenso langwierige Vorarbeiten erfordert, die wiederum den damit befaßten Leuten durch den Zugang zu geheimen Informationsergebnissen gewaltige Macht verleihen, obwohl sie selbst in der Öffentlichkeit relativ unbekannt sind. Das wird der Folge dazu führen, daß die Technokratie die Kunst, eben dieser Öffentlichkeit einen Menschen oder einen Plan zu verkaufen, nicht etwa zurückzusehen, sondern an gefährlicher Wichtigkeit zunehmen wird.“